Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51. Samstag den 20. Dezember 1884.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr 4. 50.
Vierteljährl: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 5. —
Vierteljährl: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag. 1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Abonnements-Einladung pro 1885.

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbüreaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für **1885** beförderlich wieder auf den Postbüreaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direct durch die **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe pro 1885 ohne neue Anmeldung zum bisherigen Preise wieder zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

☞ Die „Schweiz. Kirchenzeitung" wird hier je Samstag Morgens der Post übergeben. Diejenigen tit. Herren, welche **bei der Expedition dahier** abonnirt haben, bitten wir für den Fall, daß ihnen einzelne Nummern zu spät oder gar nicht zukommen sollten, sofort bei der Expedition zu reclamiren und wird sich Letztre angelegen sein lassen, dem Uebelstande (der jedenfalls nicht dem hiesigen Postbüreau zur Last fällt) wirksam zu begegnen. Die tit. Herren, welche beim **Postbüreau** ihres Domicils abonnirt haben, müssen wir bitten, ihre Reclamationen bei diesem Postbüreau zu erheben.

Die Congregation „Maria sine labe originali concepta" in Chur an die auswärtigen Priestersodalen. 1884.

Hochwürdige Mitsodalen!

Wie alle irdischen Dinge, sollen sie nicht allmälig zu Grunde gehen, es bedürfen, von Zeit zu Zeit wieder hergestellt und erneuert zu werden, so geht es auch mit unserer Seele Unsere durch die Sünde verderbte Natur neigt aus sich selbst immerfort zum Untergange; das Gesetz des Fleisches zieht sie, wie das körperliche Gesetz der Schwere, beständig zur Tiefe. Wenn sie daher nicht durch immerwiederholte Erneuerung des Geistes unterstützt wird, so ist geistiger Verfall und zuletzt ewiger Untergang die unausbleibliche Folge. Sie wird dann nicht nur bald von aller Tugend wieder ablassen, sondern auch bei ihrer natürlichen Trägheit und Abneigung vor dem Guten in Sünde und Laster wieder zurückfallen und darin vielleicht gar zu Grunde gehen. Während also unser Leib und unser Fleisch, durch den, in Folge der Sünde in dasselbe hineingekommenen Keim des Todes, täglich veraltet und immer mehr und mehr sich aufreibt und verzehrt, da muß der Geist immerdar bemüht sein, alle Tage sich zu verjüngen. Eine solche Erneuerung, wie kann sie aber anders zu Stande kommen, als durch Einkehr in unser Inneres, in jenes Gebiet unserer Seele, das gleichsam den innersten Kern derselben, den Geist unseres Geistes ausmacht? «Spiritu mentis vestræ» Eph. 4, 23. Von Innen heraus muß die Erneuerung geschehen, inwendig im Herzen, im Brennpunkte unseres geistigen Lebens, muß sie vor sich gehen, wenn sie den ganzen Menschen ergreifen und durchdringen soll. Wie das Saamenkorn nur dann keimen kann, wenn es im Schooße der Erde ruht, im Dunkel der Verborgenheit, so können auch wir nur wahrhaft keimen, unsere innersten und kostbarsten Kräfte entwickeln in der Stille der Abgeschiedenheit, in der geistlichen Einsamkeit, wo die Wärme und die Feuchtigkeit der Gnade von Oben befruchtend wirken kann, wie der Sonnenstrahl und der Regen, welche beide von Oben kommend, das in der Erde ruhende Saamenkorn befruchten.

Erlauben Sie mir daher, hochw. Mitsodalen, daß ich die engen Rahmen dieses Circulars heuer benütze, um Sie mit einigen kräftigen Gründen zur eifrigen Theilnahme an den hl. Exercitien zu ermuntern.

1. Es ist eine auf Erfahrung beruhende Thatsache, daß Gott zu allen Zeiten den Menschen in der stillen Einsamkeit, fern vom Markte des Lebens und vom geräuschvollen Berufsleben, außerordentliche Gnaden und große Beweise seiner Barmherzigkeit zu Theil werden ließ. In der Einsamkeit auf Sinai erhielt Moses die Gesetze Gottes. In der Einsamkeit auf dem Berge Karmel ward Elias begabt mit dem Geiste, der ihn beseelte. In der Einsamkeit der Wüste kam die Fülle des göttlichen Geistes über Johannes, den Täufer. In der Abgeschiedenheit des Speisesaales wurden die Apostel mit den Gaben des hl. Geistes erfüllt. In der Einsamkeit zu Nazareth wurde die seligste Jungfrau zur Mutter des Welterlösers erkoren. Ja, ich möchte sagen, das ganze Leben Jesu Christi war ein beständiger Wandel in der Einsamkeit. Die Einsamkeit sah seine Nachtwachen; sie war Zeuge seiner Predigten, seiner Verklärung, seines Todes, seiner Auferstehung und Himmelfahrt. In der Einsamkeit war es, wo Gott die glühendsten Apostel des neuen Bundes erweckte, die berühmtesten Büßer bekehrte, wo er alle großen Ordensstifter zu ihrem hl. Werke begeisterte. In der Einsamkeit blühen die Blumen Christi herrlich auf; in ihr liegen die kostbaren

Edelsteine, aus denen die Stadt des großen Königs erbaut wird. In der Einsamkeit gedeiht der vertrautere Verkehr mit Gott, da naht sich Gott unserer Seele und spricht zu ihr jene Sprache, die er zu den Heiligen aller Jahrhunderte gesprochen, die wir leider in den Zerstreuungen des Lebens nicht hören. »Ducam eum in solitudinem et loquar ad cor ejus«, spricht der Geist Gottes durch den Mund des Propheten Oseas 2, 14. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die hl. Exercitien, die wir in solcher Einsamkeit vornehmen, für uns eine Gelegenheit sind, Schätze der Gnade und der Verdienste zu sammeln, hohe Erkenntniß der ewigen Wahrheiten, die, weil ewig, immer unveränderlich, immer frisch und jung sind, gleichsam das Manna in der Wüste des Lebens, wirksame Antriebe zum Guten, siegreiche Ueberwältigung der bösen Begierden und Leidenschaften. Vielleicht hat Gott an diese hl. Uebungen eine ganz besondere Gnade für uns geknüpft, mit der eine ganze Reihe anderer Gnaden verbunden ist; vielleicht hängt davon der Beruf zu einem besondern guten Werke ab, das wir künftig zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen auszuführen im Stande sein werden; vielleicht hängt davon die Fähigkeit zur Bekehrung vieler Sünder ab; vielleicht die Kraft und Salbung, die Gott unserm Worte auf der Kanzel, im Beichtstuhle, am Krankenbette verleihen wird — das ewige Heil so mancher Seelen, die sonst verloren gehen werden, wenn wir durch Trägheit uns untauglich gemacht haben, ein passendes Werkzeug in der Hand Gottes zu werden.

2. „In der Einsamkeit ist mehr Licht als in der Stadt", schreibt der hl. Hieronymus an Diodor. „Hier ist es leicht, zu den reinen Himmelshöhen aufzusteigen." „Die Einsamkeit ist der Sitz des Glaubens", sagt der hl. Eucherius De laude eremi. Wo kann man besser verkosten, wie süß der Herr ist, wo ist der Geist freier und reiner, um Gott anzuhängen und zur Betrachtung der himmlischen Geheimnisse sich zu erheben? Wie nothwendig ist uns Priestern die Erneuerung im Glauben! Im Wirrwar des Lebens, in den beunruhigenden Sorgen, Mühen und Verdrießlichkeiten des Berufes, treten die ewigen Wahrheiten von der Oberfläche unseres Geistes zurück, verlieren immer mehr ihre Einwirkung, bis sie endlich ganz auf den Grund unserer Seele versinken und da verborgen liegen, wie eine Goldader im Innern des Gebirges, die Niemanden etwas nützt. Auch der Glaube ist dem Wohlgeruche vergleichbar, der nach und nach verwehen, dem Spiegel, der nach und nach erblinden, dem Wasser, das in Fäulniß übergehen kann unter den schädlichen Einflüssen der Welt. Ist aber der Glaube schwach geworden, so nimmt die Gottesfurcht ab, das Selbstvertrauen mehrt sich, die bösen Neigungen gewinnen an Kraft, die Seele wird krank durch ihre Leidenschaften, sie verliert ihr richtiges Urtheil und hält das für gut, was ihr Tod und Verderben bringen kann. So kommt es, daß der Eine im Gelde, der Andere in der Sinnlichkeit, ein Dritter in der eitlen Ehre seine Güter sucht, denen er sich opfert. Und der Teufel seinerseits weiß, gleich einem geschickten Maler, diese verderblichen Güter mit täuschenden Farben auszumalen, so daß sie zu leben und zu athmen scheinen. In den hl. Exercitien aber, wo Gott das Licht der Erleuchtung über die Seele ausgießt, da treten die ewigen Wahrheiten wieder aus dem Grunde der Seele hervor und sprechen laut und kräftig wie Herolde an den aufgeweckten Geist. Der wieder lebendig gewordene Glaube deckt die Krankheiten der Seele schonungslos auf, die Folgen und Wirkungen, die Drohungen und Gefahren; er beurtheilt die Dinge nach ihrem wahren Werthe; er zerreißt die Masken der Eigenliebe, hinter welcher man seine Fehler zu verbergen suchte; zerstört die täuschenden Blendwerke der Phantasie und gibt dem Geistesauge wieder seine übernatürliche Sehkraft zurück, so daß es das Böse nicht mehr mit der großen Güterwage, sondern mit der Wage des Heiligthums abwiegt. Mit dem lebendigen Glauben aber kehrt die Furcht Gottes, die Demuth, die Reue in die Seele zurück, die Hoffnung richtet sich auf, die Liebe und der Eifer wird rege, die Sünde wird unerträglich, und das Bedürfniß nach Reinigung und Aussöhnung mit dem l. Gott macht sich mächtig geltend. O wie viele Priester haben in einer guten Exercitienbeicht den längst vermißten Frieden der Seele wieder gefunden! Wie viele sind vor größern Verirrungen bewahrt worden? Wie viele haben sich bekehrt und eifrige Buße gewirkt! Wie viele haben aus der Lauheit zum Eifer sich emporgerichtet! Wie Viele, die nun in der himmlischen Glorie strahlen, wären, ohne dieses Mittel, vielleicht verloren gegangen! Und wer zählt sie alle, die von einem guten zu einem heiligen und musterhaften Leben vorangeschritten sind!

3. Wir bedürfen ferner der hl. Exercitien, um von Zeit zu Zeit uns wieder mit heiligem Muthe zu kräftigen und uns auszurüsten zum Kampfe für die Sache Gottes. Von Helden abstammen, und feige sein, ist eine große Schmach. Wir stammen geistig von den Aposteln ab vermöge der hl. Weihe; von den Aposteln, jenen größten Helden, welche die Geschichte kennt. Oder ist das nicht Heldenmuth, daß 12 arme Fischer das verachtete und gefürchtete Kreuz auf die Tempel eines Jupiter, eines Apollo, einer Diana aufgepflanzt; daß 12 arme Fischer ohne Geld, ohne Macht, ohne Schwert die Nationen der Welt mit ihren Netzen gefangen nahmen; daß 12 Männer ohne Wissenschaft und höhere Bildung, die Wissenschaft der Philosophen zu Schanden und die Beredtsamkeit der Rhetoren verstummen gemacht, daß sie die Macht der Tyrannen überwunden, die Hartnäckigkeit der Völker besiegt, und endlich selbst den Martern und dem Tode getrotzt haben? Woher hatten die Apostel diesen Geist der Starkmuth empfangen? Vom göttlichen Geiste, der damals über sie herab kam, als sie in der Einsamkeit unter Gebet und Betrachtung mit einander versammelt waren. — Paulus trug die frohe Botschaft des Heiles durch Syrien, Kleinasien, Macedonien, Illyrien, Italien und Spanien. Unsägliches hat er ausgestanden im Dienste des Evangeliums: Gefahren auf dem Wasser und dem Lande, Gefahren unter Räubern, Gefahren in der Wüste, Gefahren in den Städten, Gefahren unter falschen Brüdern, Gefahren unter Juden und Heiden. «Ter virgis cæsus sum, semel lapidatus sum, ter naufragium pertuli pro Christi nomine.» II Cor. 11. 25, 26. Wann hatte der Völkerapostel diese Stärke des Geistes empfangen, daß er selbst in Ketten und Banden das Evangelium noch predigte? Zweifelsohne damals, als er nach seiner Bekehrung in der Einsamkeit Arabiens auf seinen apostolischen Beruf sich vorbereitete. Aus der Einsamkeit bei Tagaste, wohin er

nach seiner Taufe sich zurückgezogen, tritt der hl Augustin hervor, wie eine geistige Sonne, um mit den Strahlen seiner Weisheit die Welt zu erleuchten und mit dem Schwerte der Wissenschaft die Häresien mit wuchtigen Streichen niederzuhauen, irrende Brüder aber in Liebe zu umfangen. Aus der Felsenhöhle zu Manresa kam der hl. Ignatius von Loyola hervor, vom Geiste Gottes erfüllt und reformirte die von der Neuerung tief erschütterte Christenheit. Mitten unter zahllosen Schwierigkeiten und Hindernissen errichtete er allenthalben Ordenshäuser, Collegien, immer thätig in Missionen und Exercitien kämpfend, betend und leidend, arbeitend zur größern Ehre Gottes bis zu seinem Tode. Und der hl. Carl Borromäus, zog er nicht aus den häufigen Exercitien jenen glühenden Eifer, jene heroische Nächstenliebe, jene Riesenthätigkeit, welche die Mit- und Nachwelt in Staunen versetzte? -- Mit einem Worte, in der Einsamkeit und in den geistlichen Uebungen haben alle großen Priester, die heiligend auf ihre Zeit eingewirkt und in Wort und That als Männer Gottes sich erwiesen, sich geheiligt, und den Geist übernatürlicher Stärke gewonnen; da haben sie die Waffen geschmiedet, um den Riesenkampf gegen den dreifachen Feind bis zum Tode siegreich zu kämpfen.

Hochwürdige Mitbrüder, wie sehr bedürfen wir den Geist der Stärke! Der Priester ist den Versuchungen des Satans mehr ausgesetzt, als der Laie; Satan ist mehr wider ihn ergrimmt, weil er sein größter und gefährlichster Gegner auf Erden ist, mit dem er gleichsam im Vordertreffen zu kämpfen hat. Wüthend bei dem Anblicke so vieler Seelen, die ein guter Priester ihm entreißt, legt er ihm überall Fallstricke, gebraucht alle Kunstgriffe, um ihn zum Falle zu bringen. Die Priester versucht der Satan um so lebhafter und arglistiger, als ihm die Eroberung ihrer Seelen rühmlicher erscheint, und als er weiß, daß er keine geschicktern Werkzeuge erwerben kann, als Priester, die in seinem Solde stehen. Daher nennt der hl. Hieronymus die vom Satan überwundenen Priester »escæ ejus electæ« Ep. ad Eust. Was unser l. Herr dem hl. Petrus vorausgesagt, das hat auf jeden Priester gewissermaßen Anwendung: «Simon, Simon, ecce satanas expetivit te, ut cribaret te sicut triticum.» Luc. 22, 31. Ohne den Geist der Stärke werden wir den Kampfplatz nicht siegreich behaupten gegenüber einem so mächtigen Gegner.

Wie schwer ist das hl. Amt, das wir zu verwalten haben? Hat der Ausspruch des hl. Augustin nicht heute noch seine volle Geltung: «Nihil est in hac vita et maxime hoc tempore difficilius, laboriosius, periculosius episcopi aut presbyteri officio.» Nicht zur Ruhe, sondern zu Arbeiten und Beschwerden, zu Schweiß und Anstrengung, zur Last und Hitze des Tages sind wir berufen. Dies lehrt das hl. Concil von Trient deutlich, wenn es sagt: «Sciant, cum in Dei militia adscripti sunt, non ad commoditates seu voluptates, sed ad labores et sollicitudines vocatos.» Ses. XXV. decr. de ref. c. 1. Und schon die apostolischen Constitutionen schreiben dem Bischofe in Betreff der Priester vor: »Elige adjutores quos ex cuncto populo maxime dignos probaveris et faciles ad vexationes et molestias in usu ministerii sustinendos.» Lib. 3. c. 15. Daß Arbeit und Beschwerde der Antheil der Priester in diesem Leben sei, wenn sie wahre und würdige Priester sein wollen, das bezeugt nicht bloß Jesus Christus selbst »In mundo pressuram habebitis,» Joan. 16, 23, sondern auch die einstimmige Lehre der Väter und Heiligen Gottes, so daß also diejenigen Priester, die ein leichtes und bequemes Leben führen, nur zu sehr Grund haben, zu fürchten, daß sie nicht Priester nach dem Herzen Gottes sind, und daß sie keinen Antheil haben werden an dem himmlischen Lohne, der der Preis der Beschwerde und des Kampfes ist. Der Priester des neuen Bundes soll immerfort auf der Hochwarte stehen gegen Welt und Sünde und Teufel für Alle, die seiner Seelsorge anvertraut sind; jeden Augenblick muß er bereit sein, ihnen beizuspringen, wenn sie seiner Hülfe bedürfen. «Observantes custodias Domini,« Levit. 8, 35. Darum wählte der Herr nicht weichliche Menschen zu Aposteln, sondern Männer, die an Arbeit und Beschwerde gewöhnt waren, abgehärtete Fischer, die fähig waren, ihr Leben hinzubringen «in fame, in siti, in frigore, in nuditate.» II. Cor. 11, 27.

Hochwürdige Mitbrüder, wo können wir diesen Geist der Stärke, diesen hl. Berufseifer besser schöpfen als aus jener Quelle, aus der ihn die heiligsten und muthigsten Streiter der Kirche, die fruchtbarsten Arbeiter im Weinberge des Herrn geschöpft haben — aus den hl. Exercitien? In diesen? hl. Uebungen werden wir ja so lebhaft an die Erhabenheit unseres Berufes, an die Kostbarkeit der Seele, an die unendliche Liebe Gottes, an die Furchtbarkeit der Sünde, an die Heiligkeit unserer Funktionen, an die Verantwortlichkeit unseres Amtes, an die Größe der Belohnung, kurz, an All' das erinnert, was geeignet ist, von der Lauheit aufzurütteln und die Seele mit hl. Eifer, mit hl. Muthe zu entflammen.

Ich habe einmal gehört, es sei für eine Gemeinde ein nicht geringerer Segen, wenn ihr Seelsorger gute Exercitien mache, als wenn in der Gemeinde eine Mission abgehalten werde. Die Richtigkeit dieses Urtheils erlasse ich Ihrem Ermessen. Aber soviel ist gewiß, weil durch die Erfahrung bestätigt, daß diejenigen Priester, die oft in die heiligen Exercitien sich begeben, treu zu ihrem kirchlichen Oberhirten und zur Sache Gottes stehen, ihre heiligen Pflichten gewissenhaft erfüllen, das Volk durch ihren Wandel erbauen, daß sie ihre Posten am muthigsten behaupten, und weder durch die Deklamationen der Gottlosen sich irreleiten, noch durch Drohungen, Schmähungen und Verfolgungen sich einschüchtern lassen, ihre priesterlichen Pflichten zu erfüllen. »Mori possum, tacere non possum.« Im Sturme muß sich die Stärke des Baumes, im Feuer und Kugelregen die Tapferkeit des Soldaten, in Schwierigkeiten Leiden und Verfolgungen muß sich der wahre Seelenhirte bewähren. Der Schüler darf es nicht besser verlangen als der Lehrer; der Knecht nicht besser als der Meister, und haben sie mich verfolgt, — spricht der Herr — so werden sie auch euch verfolgen. »Omnes, qui pie volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur.» II. Tim. 3, 12. «Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei.» Act. 14, 21.

4. Ein fernerer Grund, der uns anregen soll, von Zeit zu Zeit die hl. Geistesübungen zu machen, ist die Nothwendigkeit der Buße für unsere eigenen Sünden und Nachlässigkeiten. Ach, nur zu oft wirft

die Sünde ihre schwarzen Schatten auch in das Priesterherz und verfinstert die Priesterseele, die ein beständiges Heiligthum sein soll. Nur zu oft geschieht es, daß der Priester, während er die Welt zu heiligen sucht, von ihr verwundet wird; während er sie zu reinigen sucht, von ihr selbst beschmutzt wird. In der Welt müssen wir leben; darum heißen wir Weltpriester; aber nicht nach den Grundsätzen der Welt. Im Fleische müssen wir leben; aber nicht nach dem Fleische; unser Wandel soll im Himmel sein, nach der Mahnung des Apostels: »Nostra autem conversatio in cœlis.« Philip. 3. 20. Nur gleichsam mit den Fußspitzen sollen wir das Irdische berühren. Heilig, groß und schwer sind alle unsere Pflichten; wie leicht ist die eine und andere übersehen oder verletzt. Heilig sind alle unsere Funktionen; wie leicht kann Mechanismus und Geistlosigkeit sich einschleichen. Heilig soll unser Wandel sein: «Sancti estote, quia ego sanctus sum.» Lev, 11, 45. Unser Leben soll die lebendige Erklärung dessen sein, was wir lehren; daher das Sprichwort: «Vita clericorum est liber laicorum.» Wie leicht ist aber die Pflicht des guten Beispiels verletzt! Wir sind die Hirten des Volkes, die Väter und Führer ihrer Seelen. Gegen uns wüthet daher die Hölle mit ihrem ganzen Anhange; gegen uns schleudert sie die stärksten Pfeile; gegen das Haupt, und nicht gegen die Glieder, richtet sie ihre hauptsächlichsten Kräfte. Hochwürdige Mitbrüder, sind wir immer Sieger in diesem mächtigen Kampfe geblieben, haben wir den Kampfplatz immer mit Ruhm behauptet? Kann sich unser Widersacher keiner Siege über uns rühmen? Ach, wer von uns ist so heilig, daß er nichts zu beweinen und abzubüßen hätte? «Audite ergo domus Israel! Convertimini et agite pœnitentiam et non erit vobis in ruinam iniquitas.« Ezech. 18. 30. Kehre zurück zu mir, verlasse Deine Irrwege; siehe ich warte auf Deine Rückkehr. Thue Buße und Deine Missethaten werden Dir nicht mehr zum Verderben sein. «Facite vobis cor novum et spiritum novum . . . quia nolo mortem morientis, dicit Dominus; revertimini et vivite.» Ezech. 18, 31, 32. Aendere Dein Herz, Deine Gesinnungen, Deinen Willen und siehe ich bin zufrieden. Ich sage und wiederhole es: Ich will nur Deine Thränen, Deine Bekehrung, nur das Leben Deiner Seele — Dein Heil. Und sollte uns die Buße zu schwer fallen, so wollen wir uns die Buße der Heiligen Gottes vor Augen halten. Geweihte Einöden eines hl. Antonius, eines Hilarion; grausame mit dem Blute eines Benediktus und Franziskus bespritzte Dorngebüsche; unerbittliche Felsengrotten eines hl. Ignatius und so vieler anderer heiliger Büßer — tretet hervor und lehret uns, was die Sünde für eine Bedeutung vor Gott hat, und wie sie verdient gebüßt zu werden.

Clemens Romanus schreibt in seiner epist. ad Cor. c. 51: Schöner ist's für einen Mann, seine Fehltritte bekennen, als sein Herz verhärten. Wie Manche gibt es aber, die in falscher Zuversicht Buße und Bekehrung verschieben. Wenn sie nach einer schweren Sünde von einer Ohnmacht überfallen, oder wenn sie plötzlich das Gesicht, die Sprache verlieren würden, o, dann würden sie auf der Stelle eine aufrichtige Bekehrung einzuleiten suchen. Wenn sie aber wegen der Sünde unsichtbare Uebel treffen, da thun sie nichts, bekümmern sich nicht darum und laufen immer schneller dem Abgrunde zu. Sie verlieren wohl nicht das Licht der Augen, aber das Licht des Glaubens wird immer schwächer; ist das kein Verlust? Die Sprache ihres Mundes verstummt zwar nicht; aber das Gewissen schweigt, das Herz, es redet nicht mehr zu Gott, und ihr Ohr hört nicht mehr auf das, was Gott zu ihnen sagt. Ist dies nicht das größte Unglück? — Sie fühlen noch keine Störung der Gesundheit; aber Gott überläßt sie ihren Leidenschaften: dem hitzigen Fieber des Stolzes und der Ehrsucht, des Geizes und der Habsucht, des Neides und des Zornes, der Unzucht und der Trunkenheit; — sind diese nicht die gefährlichsten aller Krankheiten? — Doch bei All' diesem ahnen sie nicht einmal die Strafe Gottes; sie meinen gesund zu sein, und spüren nicht den Tod, der schon in ihrem Herzen wohnt; sie schlafen und schlafen immerfort und denken, es ist noch Zeit zur Buße. Von solchen sagt Gott durch den Propheten Isaias: Zerbrechen will ich sie wie ein irdenes Gefäß: zertrümmern und zermalmen will ich sie, so daß keine Scherbe mehr übrig bleibt, worin man nur einen Funken Feuer tragen, nur einen Tropfen Wasser aus dem Brunnen schöpfen könnte. Is. 30, 14.

Aber, hochw. Mitbrüder, nicht bloß um unsere eigenen Sünden zu büßen, sollen wir in die Exercitien gehen, sondern auch um die Sünden des Volkes. Es ist Gottes ausdrücklicher Wille, daß die Priester für die Sünden ihres Volkes Buße thun. Er hat diesen seinen Willen klar geoffenbart beim Propheten Joël. Das Haus Juda hatte schwer gesündigt und zur Strafe seiner Missethat sieht der hl. Seher die Entweihung und Zerstörung des Tempels zu Jerusalem durch die Chaldäer voraus. Der Prophet wendet sich also an die Priester und fordert sie zu werkthätiger Buße auf: «Ulutate pastores in cinere et cilicio, quia venit dies Domini magna et amara valde. Accingite vos sacerdotes et plangite ministri altaris.» C. 1. Und wiederum: «Sacerdotes inter altare et vestibulum plorabunt et dicent: Parce, Domine, parce populo tuo: et ne des hæreditatem tuam in opprobrium.» Ib. 2, 17.

Hochw. Mitbrüder, haben wir nicht noch mehr Grund als die alttestamentlichen Priester, die Sünden des christlichen Volkes zu beweinen? Ist nicht das Erbtheil Petri noch heute eine Beute des Raubes? Sind nicht hunderte frommer Klöster entweiht, beraubt, und ihre Einwohner dem Elende preisgegeben? Schmachten nicht heute noch ehrwürdige Bischöfe in der Verbannung? Sind nicht zur Stunde noch Tausende von Pfarreien ihrer Seelsorger beraubt? Umtobt nicht die Gottlosigkeit von allen Seiten die Kirche Gottes? Sind nicht Millionen Geister thätig, die göttliche Offenbarungslehre ihres übernatürlichen und göttlichen Charakters zu entkleiden und sie zu einer seichten Vernunftreligion zu degradiren? Arbeiten nicht Tausende daran, die Lebensadern der Kirche Christi zu unterbinden und ihre gesegnete Wirksamkeit unter den Völkern zu hemmen? Haben nicht Unglaube, Häresie und Apostasie, Macht und Kapital, Kunst und Wissenschaften sich verbunden, um die Weisheit der Schlange durch tausend Kanäle den christlichen Völkern einzuspritzen?

Und schauen wir auf unser eigenes Vaterland hin. Unter dem Schleier der Cultur und Civilisation erblicken wir einen Sumpf

moralischer Fäulniß, eine Hochfluth geistigen Elends und Jammers Die Erziehung ohne Gott und ohne Christenthum, die Ehe ohne Gottesfurcht und sakramentale Weihe, die Familie ohne Gebet und religiöse Grundlage, das bürgerliche Leben durchsäuert von Unglauben und falscher Aufklärung; das staatliche Leben auf dem atheistischen Boden einer heidnischen Weltanschauung, eine Literatur und Presse, die im positiven Christenthum und in der Kirche des Weltheilandes ihren Todfeind erblickt. Wer zählt den Spott und Hohn gegen das Heiligste? wer die Zahl geheimer und öffentlicher Vergehen, wer die Sakrilegien, welche die Apostaten am Gotte der Liebe begeben? Und wie, es sollte nicht an der Zeit sein, daß die Priester trauern und weinen und zum Herrn rufen «Parce Domine, parce populo tuo: Et ne des hæreditatem tuam in opprobrium, ut dominentur eis nationes.» Joël 2, 17. Wenn die Priester zu allen Zeiten die Aufgabe hatten, das Licht der Welt, das Salz der Erde, die Stadt auf dem Berge zu sein, so ist es heut zu Tage eine dringende Pflicht für sie, mit allen Kräften darnach zu streben, das priesterliche Ideal zu verwirklichen, das St. Augustin in seiner Vita Christi so schön gezeichnet hat: «Tales esse convenit, graves, prudentes, pios irreprehensibiles, immaculatos, ut quisque viderit eos, stupeat et dicat: Hi homines sunt Dei, quorum talis est conversatio. Ep. 9.

Möchten die hl. Exercitien für uns alle das Mittel sein, mit dem Geiste Christi uns zu durchdringen, damit wir das werden, was der Nothstand der Kirche von uns verlangt, und was das Elend der Zeit von uns erwartet. Amen!

Chur-St. Luzi, den 26. Nov. 1884.

Der Präses: Jos. Müller.

Das III. Plenarconcil
der Ver. Staaten Nordamerikas in Baltimore,

—

das am 7. Dez. geschlossen wurde, ist eines der wichtigsten kirchlichen Ereignisse der Neuzeit und wäre die sofortige Bekanntgebung der Concilsbeschlüsse von höchstem Interesse. Allein wie wir schon gemeldet, wird von diesen Beschlüssen, bevor Rom sie genehmigt, nichts veröffentlicht; inzwischen theilen wir unsern Lesern aus dem „Ohio Waisenfreund," vom 26. Nov. eine Uebersicht der Concils-Tractanden mit:

„Das Concil wird verhandeln über die kirchlichen Personen. Die höchsten kirchlichen Personen sind die Bischöfe. Ueber deren Rechte nnd Pflichten sind Bestimmungen nothwendig, es muß eine Regel vorhanden sein, was zu geschehen hat, wenn der Bischof einer Diöcese stirbt, oder wenn ein Solcher unfähig werden sollte, seine Diöcese weiter zu verwalten. Die Bischöfe erhalten ihre Gerichtsbarkeit allein von dem apostolischen Stuhle, aber die Ernennung der Bischöfe geht meistens von anderer Seite aus. Die Art und Weise der Ernennung der Bischöfe ist nicht in allen Ländern und zu allen Zeiten dieselbe gewesen, sondern hat sich nach verschiedenen Umständen gerichtet. In manchen katholischen Ländern steht die Ernennung der Bischöfe dem katholischen Kaiser oder König zu; an andern Orten wird der Bischof von einem Domkapitel gewählt; hier in den Ver Staaten war bisher der Gebrauch, daß die Bischöfe der Kirchenprovinz sich bei der Erledigung eines Bischofssitzes versammelten und mehrere Priester als Candidaten in Rom vorschlugen, worauf in Rom dann einer von diesen Candidaten ernannt und bestätigt wurde. Obwohl wir durch diese Art der Ernennung der Bischöfe in den Ver. Staaten fast ohne Ausnahme gute und thatkräftige Männer als Bischöfe erhalten haben, so ist doch auch Manches dagegen eingewendet worden und es hat sich das Verlangen kundgegeben, daß die Priester der Diöcese, oder eine gewisse Anzahl derselben mit Zustimmung des Erzbischofes und der übrigen Bischöfe der Kirchenprovinz selbst den Bischof wählen, d. h. nominiren sollten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das jetzt tagende Concil in der bisher bestehenden Art und Weise der Bischofsernennungen insofern eine Aenderung treffen, daß auch die Priester der Diöcese vor der Einsetzung eines neuen Bischofes Gelegenheit haben, über die Person desselben sich auszusprechen. — Die dem Bischofe zunächst stehenden kirchlichen Personen sind die Priester, welche mit der Seelsorge betraut sind. Deren Rechte und Pflichten sind hier in mancher Beziehung verschieden von jenen in andern Ländern, in denen die Verhältnisse von den unsrigen verschieden sind. Dieselben waren aber bisher, weil unsere amerikanische Kirche noch jung ist, in manchen Punkten ziemlich unbestimmt und es wird das Concil die durch viele Jahre gemachte Erfahrungen verwerthen und darüber Bestimmungen treffen. Es ist dabei zu handeln von der Anstellung, der Versetzung und dem Uebergange der Priester von einer Diöcese in die andere. Eine sehr wichtige Angelegenheit ist die Erziehung von Knaben und Jünglingen für den hl. Priesterstand. Wenn das Land gute Priester hat, so blüht die Religion, so wird die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gefördert, während schlechte Priester ein großes Verderben anrichten können und gewöhnlich auch anrichten. Nun hängt es aber von der rechten Erziehung und Auswahl der Knaben und Jünglinge ab, welche für den Priesterstand sich vorbereiten, ob wir gute Priester erhalten. Das Concil von Trient hat verordnet, daß in jeder Diöcese solle ein Seminar für die Kandidaten des Priesterstandes errichtet und erhalten werden. Die Art der Erziehung der Jünglinge in den Seminarien hat sich durch Jahrhunderte lange Erfahrung als die beste und zweckmäßigste für die Kirche erwiesen und zwar in solchen Seminarien, die unter der Aufsicht jenes Bischofes stehen, in deren Diöcese der Aspirant später als Priester wirken soll. Wünschenswerth sind außer den eigentlichen Seminarien auch Vorbereitungsschulen für Knaben, die Priester werden wollen. Ueber diese Anstalten, die uns in vielen Diöcesen noch durchaus fehlen und über deren Einrichtungen sind gar viele Bestimmungen nothwendig und es werden die Bischöfe sich in dem jetzt tagenden Concil damit beschäftigen.

Außerdem wird das Concil verhandeln über die kirchlichen Güter, d. h. über die Kirchengebäude, Schulen, die Pfarrhäuser und die Kirchhöfe, über Kirchenvermögen und Schulden. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß sich darin noch Manches besser einrichten lasse. Es handelt sich darum, das Kirchen Eigenthum jeder Art recht zu verwalten und vor Entfremdung zu bewahren.

Ein anderer Gegenstand der Verhandlung betrifft die Ausspendung der Sakramente.

Auch bei diesem Gegenstande können manche Bestimmungen getroffen werden und namentlich ist die Heiligkeit des Sakramentes der Ehe, die hier zu Lande von unseren nichtkatholischen Mitbürgern so wenig geachtet wird, gerade von der kathol. Kirche auf das strengste zu bewahren und zu beschützen.

Ferner wird sich das Concil beschäftigen mit dem öffentlichen Gottesdienste, wie und auf welche Weise derselbe am besten zu halten ist, wie die Festtage und Fasttage gleichmäßig eingeführt und beobachtet werden können. Auch die katholischen Schulen und die Jugend-Erziehung wird von dem Concil beachtet werden. Die Erziehung der Jugend ist ja eine der wichtigsten Aufgaben, weil davon die Zukunft der Kirche abhängt. Zuerst und vor allen Dingen sind Pfarrschulen in allen Gemeinden und an allen Orten nothwendig, wo immer Katholiken sich befinden, da katholische Kinder in religionslosen Schulen nicht erzogen werden dürfen; dann aber haben wir auch kathol. Hochschulen für Knaben sehr nothwendig, damit unsere Jünglinge, die sich für einen gelehrten weltlichen Beruf vorbereiten wollen, nicht gezwungen sind, sich in religionslosen, oder gar sektirischen Lehranstalten darauf vorzubereiten.

Das Concil wird sich weiter beschäftigen, mit der Stellung der religiösen männlichen und weiblichen Orden, mit den kirchlichen Vereinen, mit der Bekehrung der Neger, es wird Bestimmungen treffen über Bücher und Zeitungen, von welchen die schlechten verworfen und die guten empfohlen werden. Auch auf die geheimen Gesellschaften, welche der katholischen Kirche feindlich sind und auf die verschiedenen Irrlehren dieses Landes wird dasselbe seine Aufmersamkeit richten zu dem Zwecke, um die Gläubigen vor deren Angriffen zu bewahren und zu beschützen.

Das sind ganz im Allgemeinen jene Gegenstände, welche auf dem jetzt tagenden Plenarconcil von Baltimore nebst manchen anderen Sachen verhandelt werden."

* * *

Unter den Predigten, die von einzelnen Mitgliedern des Concils in der Kathedrale zu Baltimore gehalten wurden, dürfte die des Bischofs Ireland von St. Paul (10. Nov.) das größte Aufsehen gemacht haben. Der Redner behandelte das Thema: „Die Kirche ist die Stütze einer gerechten Regierung" und erörterte Lehre und Praxis der Kirche über die bürgerliche Gesellschaft, mit besondrer Rücksicht auf die Ver. Staaten. Im „Wandrer," einem angesehenen kathol. Blatte von St. Paul, liegt die Rede in extenso vor uns. Wir entheben ihr folgende Sätze, die uns aufgefallen sind:

„Der Eifer der Theologen für die Freiheit geht weiter, als daß sie die Erlasse des Despotismus Ungerechtigkeiten und Gewaltmaßregeln nennen und erklären, daß sie das Gewissen nicht binden. Eine Revolution, die Entthronung der Macht hält die Kirche und zwar mit Recht, für ein fürchterliches Ereigniß. Die Gesellschaft zittert von der Erschütterung bis zu ihren tiefsten Fundamenten; mit Schwierigkeit wird sie jemals ihr Gleichgewicht wieder erlangen. Und doch, wenn der Despotismus seine schwere Hand über ein Volk herabsinken läßt und Vorstellung, Rath und Bitten nichts vermögen, um sie abzulenken, so kann sich die Nation, so wird uns gesagt — eher, als daß sie die Freiheit ganz und gar sterben läßt — in ihrer ganzen Macht erheben und unter Aufbietung aller ihrer Kräfte gegen den Despotismus den Donner des Krieges schleudern. Dieses Recht gehört nicht einem Einzelnen, nicht einigen Wenigen; nur das Volk kann sagen, wann die Zeit zur Empörung gekommen ist. „Unter extremen Umständen," sagt Balmes, „ist es keine dogmatische Vorschrift, daß man keinen Widerstand leisten soll. Die Kirche hat niemals eine solche Lehre verkündet; wenn jemand das Gegentheil behauptet, so möge er die Entscheidung eines Conciliums oder eines Papstes als Beweis anführen. Der hl. Thomas von Aquin, Cardinal Bellarmin, Suarez und andere hervorragende Theologen waren wohl in den Lehren der Kirche bewandert und doch, wenn man ihre Werke durchblättert, so findet man nicht diese Doktrin darin, sondern die entgegengesetzte". . . . „Bossuet und andere Autoren von Ruf," fügt Balmes hinzu, „weichen in ihren Ansichten von dem hl. Thomas, Bellarmin und Suarez ab und das verschafft der entgegengesetzten Ansicht Glauben, aber verwandelt sie nicht in ein Dogma."

Der Schluß der Predigt lautet:

„Es empört mich, wenn ich höre, daß noch in einem solchen Grade Vorurtheile vorhanden sind, um versichern zu können, die katholische Kirche sei nicht die Freundin freier Institutionen. Können ihre Lehren deutlicher sein? Hat ihre Geschichte jene Lehren Lügen gestraft? Die Seele, das Leben einer Republik ist eine innige Liebe der bürgerlichen Freiheit; hat die Kirche nicht stets dahin gestrebt, diese Liebe zu erwecken und zu stärken? Waren ihre Bemühungen nicht immer in der Richtung der persönlichen Würde und der Rechte des Individuums? Tauchte nicht das Mittelalter unter ihrer Leitung allmälig aus dem römischen Despotismus und dem barbarischen Feudalismus in den Besitz der politischen Freiheit auf, so daß wir in Wahrheit sagen können, sie brachte die Nationen auf die Bahn zu den höchsten Formen der Freiheit? Welche andere Macht, als die Kirche, erweiterte durch die Abschaffung der Sklaverei und der Leibeigenschaft die Reihen der Bürger und Freien? Nahmen nicht ihre Bischöfe Theil an der Abfassung aller der Freibriefe, welche den absoluten Monarchen abgerungen wurden? Waren nicht die Parlamente und Schwurgerichte die Institutionen katholischer Jahrhunderte? Waren nicht die Verbinbindungen und Gemeinden des Mittelalters die freiesten Formen der Municipalregierung? Sind nicht die Namen der italienischen Republiken Genua, Pisa, Siena, Florenz und Venedig allen Studenten der Geschichte geläufig? Führt nicht die Schweiz, das klassische Alpenland der Freiheit, den Ursprung seiner republikanischen Institutionen in längst verflossene katholische Jahrhunderte zurück? Man kann in aller Wahrheit hinzufügen, wenn die Welt heut zu Tage im Stande ist, die politische Freiheit zu ertragen und zu verstehen, so ist das der langen und beschwerlichen Erzeugung der europäischen Civilisation durch die Kirche zu verdanken. Ich nehme an, daß unsere Radikalen sich darüber wundern, daß die von Attila und Geiserich geführten Horden von der Kirche nicht sofort zu den Feinheiten der partementarischen Debatte und einer Präsidentschaftscampagne herangebildet wurden! Die Wirksamkeit der Kirche in der Welt ist, wie das Wirken Gottes, am stärksten, wenn am mildesten; es wird der

Samen zu rechter Zeit gesäet und man erwartet zur passenden Zeit die Ernte: die Nationen werden erzogen, wie ein Vater seine Kinder erzieht. Soviel zeigt sich ganz gewiß aus der Geschichte der Kirche, daß sie die vollste Entwicklung der persönlichen Freiheit und persönlicher Rechte begünstigte und daß, soweit politische Freiheit mit individueller Freiheit vereinbar ist und die Anarchie nicht weniger als der Despotismus vermieden wird, die Kirche sich über ihre weiteste Ausdehnung freut.

Ich sage nicht, daß die Katholiken in der ganzen Welt meine eigene Liebe und Bewunderung für die republikanische Regierungsform bekennen, oder daß die Katholiken aller früheren Zeiten sie bekannt haben würden. Die Wahl der Regierungen überläßt die Kirche den Nationen und wie in allen Fragen, die der freien Discussion überlassen bleiben, weichen die Menschen in ihren Ansichten von einander ab. Katholiken an anderen Plätzen sehen die Sachen von einem besonderen Standpunkte; sie urtheilen nach den ihnen näher liegenden Erfahrungen; sie mögen auch von der öffentlichen Meinung oder Vorurtheilen in ihren betreffenden Ländern beeinflußt werden. Ich weiß jedoch so viel, daß sie, wenn sie andere Regierungsformen vorziehen, in ihrer Wahl nicht durch katholische Grundsätze oder katholische Geschichte gezwungen werden. Ferner weiß ich, daß ich kein Jota kathol. Lehren verleugne, wenn ich meine eigene Ansicht heute Abend ausspreche und die Republik als die Regierungsform begrüße, über welche ich mich von ganzem Herzen freue."

„Republik Amerika, nimm von mir an den Tribut meiner Liebe und meiner Treue. Ich bin stolz darauf, dir zu huldigen und bete von Herzen zu dem Gott der Nationen, daß deine Glorie nie getrübt werde: Esto perpetua! Du trägst in deinen Händen die glänzendsten Hoffnungen des Menschengeschlechtes. Gott hat dich dazu berufen, den Nationen zu zeigen, daß der Mensch der höchsten Freiheit fähig ist. O, sei immer frei und blühe, damit die Freiheit auf Erden triumphire vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange. Esto perpetua, aber vergiß nicht, daß nur Religion und Sittlichkeit der Freiheit Leben verleihen und ihr eine nie abnehmende Jugenfrische erhalten können. Glaube mir, deine sicherste Hoffnung kommt von der Kirche, welche falsche Freunde dich fürchten lassen möchten. Glaube mir, keine Herzen lieben dich heißer als katholische Herzen, keine Zungen preisen dich lauter als katholische Zungen und keine Hände werden sich stärker und bereitwilliger zur Vertheidigung deiner Gesetze und deiner Institutionen im Frieden und Kriege erheben als katholische Hände. Esto perpetua!» —

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Basel. In dem bekannten Prozesse wurde Redactor Dr. J. G. Wackernagel der Beschimpfung der römisch-katholischen Religionsgenossenschaft schuldig erklärt und zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt, sowie zur Tragung der ergangenen Prozeßkosten.

Baselland. — Der Rekurs der römisch-katholischen Bürger von Allschwil — betr. Besoldung des altkathol. Pfarrers aus der von allen Einwohnern ohne Unterschied der Confession unterhaltenen Bürgerkasse — ist vom Landrathe mit 45 gegen 6 Stimmen abgewiesen worden.

Italien. Mancini's Leiborgan, der »Diritto», war so glücklich, eine (freilich ziemlich indirecte) Anerkennung des „Königreichs Italien" durch den hl. Stuhl zu constatiren, indem Letzterer die italienischen Missionäre in China ermächtigt habe, sich um Schutz gegen Verfolgungen an die diplomatischen Vertreter Italiens zu wenden. Der «Oss. Rom.» vom letzten Samstag erklärt die Mittheilung des «Diritto» für erfunden.

Frankreich. Der Kriegsminister Campenon hat durch Ukas vom 7. auf den 1. Jan. nächsthin die sämmtlichen in den Militärspitälern angestellten Seelsorger — darunter Priestergreise, die nahezu ihr ganzes Leben der Militärseelsorge in den Lazarethen gewidmet — ohne Pensionsentschädigung „außer Dienst gestellt."

— Rochefort's «Intransigeant» veröffentlicht zur Zeit, als Commentar zu den Gräuelscenen vom 24. Mai 1871 (Hinrichtung des Erzbischofs Darboy, seines Generalsvikars Surat, des Pfarres Deguerry ꝛc. ꝛc. durch die Communarden in Paris), eine Serie von Briefen, welche Msgr. Darboy resp. sein Kaplan Lagarde aus den Gefängnissen von Mazas und Roquette an Thiers geschrieben und aus welchen hervorgeht, daß die Commune, durch ihren Unterhändler de Flotte, der Versailler Regierung die sofortige Freilassung der genannten Priester und der übrigen Geiseln, 74 an der Zahl, angeboten hatte, wenn Thiers den Communarden den einen Blanqui frei gäbe. Thiers verweigerte es und — am 24. Mai wurden die Geiseln massacrirt.

Wenn französische Blätter die Mittheilungen des «Intransigeant» als überraschende „Enthüllungen" ansehen, beweisen sie nur, wie schnell in unseren Tagen die wichtigsten Ereignisse vergessen werden: ein uns vorliegender Auszug aus der „Augsb. Postztg." 1871, Nr. 96 hat das Factum schon vor mehr als 13 Jahren registrirt. Unbekannt dagegen dürfte bisher Thiers' Motivirung seiner Handlungsweise gewesen sein; der Diplomat erklärte dem Unterhändler de Flotte: „der Austausch sei unmöglich, denn „Blanqui den Aufständischen zurückgeben, „hieße ihnen das Aequivalent eines ganzen „Armeecorps zurückgeben; übrigens werde „er, Thiers, sein Mögliches (!!) thun, „um den Erzbischof aus seiner fatalen Lage „zu befreien." —

Deutschland. Man spricht von „diabolischer" Politik des kathol. Centrums, weil dieses im Reichstag die Anträge Bismarcks verwirft und ihm dadurch Verdruß bereitet. Verdient aber die gesammte kathol. Bevölkerung Deutschlands, der Bismarck seit 12 Jahren den Fuß auf den Nacken setzt, weniger Mitleid als der „greise Reichskanzler?"

Personal-Chronik.

Aargau. Am 14. hat die Kirchgemeinde Spreitenbach hochw. Kaplan E. Guidi zum Pfarrverweser gewählt. („Botschaft")

Uri. (Corresp. vom 15.) Heute starb in Altorf, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, hochw. Pfarr-Resignat Joh. Jos. Baumann, geb. 1812, zuerst Kaplan in Amsteg, dann in Meggen, hierauf Pfarrer

in Isenthal und (von 1850 bis Ende 70ger Jahre) in Attinghausen. Wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit auf die letztgenannte Pfarrpfründe resignirend, half er noch als Kurat an der Strafanstalt in Altdorf aus. Herr Baumann war ein frommer, pflichttreuer Priester. R. I. P.

Literarisches.

Auch dieses Jahr haben katholische Verlagshandlungen für den Weihnachtstisch ausgiebigst und vortrefflich gesorgt. An die, von uns bereits empfohlenen „**Weihnachtsblätter**" und „**Unsere Zeitung**, illustrirte Monatsschrift für's junge Volk" reiht sich an:

1. „**Das Haus des Herzens Jesu. Illustrirtes kathol. Volksbuch**" von **P. Franz Hattler, S J.** (Herder, Freiburg, 258 S. in 4°., hübsch cartonirt 3 M.) Das Ideal des kathol. Hauses, des christlichen Familienlebens wird hier nach allen seinen Richtungen so wahr, populär und packend dargestellt, daß wir nur wünschen können, dieser „Missionär des Herzens Jesu" möge den Zutritt in recht zahlreiche Familien finden.

2. Ein zweiter Missionär ähnlicher Art ist die, seit nahezu 200 Jahren dem kathol. Volk zum Lieblingsbuche gewordene „**Goffine's christkatholische Handpostille**", soeben bei Herder in Freiburg neu aufgelegt „mit Meß Erklärung und Gebeten, Beschreibung von Jerusalem und Anhang von **Alban Stolz**": eine durch Billigkeit des Preises, Vollständigkeit und Güte des Textes, wie durch schöne Ausstattung (prächtiges Titelbild in Farbendruck) ganz ausgezeichnete „illustrirte Volksausgabe." Broschirt 2 M., in starkem hübschem Halblederband 3 M. 624 S. in gr. 4°.

Offene Correspondenz.

X. Zu solch' hämischer Bekrittelung der kathol. Priester, die im Verfassungsrathe redlich gearbeitet, ist die „Schw. K. Ztg." nicht das geeignete Organ.

Bei der Expedition eingegangen:

. Für die kathol. Kirche in Basel:
Von Kriegstetten Fr. 10. —

Eine Kaplaneipfründe

in der Ostschweiz ist zu besetzen. Fixes Einkommen Fr. 1600, Messen frei schöne Wohnung, Verpflichtungen nicht sehr beschwerlich. Anmeldungen resp. Anfragen vermittelt die Expedition der „Kirchenzeitung." (55)

Pfrundausschreibung.

Die Kaplaneipfründe zum **hl. Kreuz** in Hochdorf, Kt Luzern ist erledigt und wird hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Fixer Gehalt: 1200 Fr. nebst Meßstipendien, freier Wohnung und Benutzung von Garten und etwas Land. Die Wahl steht der Kirchgemeinde zu. Hierauf Reflektirende wollen sich bis 6. Januar 1885 anmelden beim
(56) **Pfarramt.**

Soeben ist erschienen und durch die Buchhandlung **B. Schwendimann** in **Solothurn** zu beziehen:

Status Cleri sæc. et regul.
der sämmtlichen schweizerischen Bisthümer für 1885.

Preis 70 Cts. Bei frankirter Einsendung von 75 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlungsstatt angenommen.

Soeben ist im Verlage von **B. Schwendimann** in Solothurn erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Zwei Weihnachtslieder

für zwei Singstimmen mit Begleitung des Piano, componirt von J. G. E. Stehle,

Inhaber der k. württembergischen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, des päpstl. Gregorius-Ordens, des kk. Franz-Josef-Ordens, des k. sächsischen Albrechts-Ordens, des fürstl. Hohenzollern'schen Hausordens, Ehrenmitglied der Akademie St. Cäcilia in Rom, des amerikanischen Cäcilien-Vereins 2c. 2c.

Opus 53. — Preis: Fr. 1. 80.

Daß die beiden Lieder „**Weihnacht**, Gedicht von Dr **F. A. Muth**" und «In Dulci jubilo» einen recht tüchtigen Componisten gefunden, beweist der schon durch so viele Auszeichnungen gefeierte Name „J. G. E. Stehle". Zudem erhalten sie noch einen besondern Werth dadurch, daß das Werkchen dem Professor Friedr. Kiel, Direktor der klg. Hochschule, für Musik in Berlin gewidmet ist.

Für Musiker und Sänger darf es besonders als Weihnachtsgeschenk empfohlen werden.

Zeitschriften für 1885.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** erscheinen pro **1885** und sind durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:

Die katholischen Missionen. 1885. **Illustrirte Monatsschrift.** Allmonatlich drei Quartbogen, nebst einer „Beilage für die Jugend." Preis pro Jahrgang Fr. 5. 35

Die „**Katholischen Missionen**" bieten mehr, als ihr Titel vermuthen läßt. Wir begleiten da nicht nur die Glaubensboten auf den beschwerlichen Wegen, die sie sich durch Einöden und mit Gefahren für Leib und Leben zu den Heiden bahnen, um ihnen das Christenthum zu bringen, sondern wir verfolgen zugleich das langsame, aber stete Vordringen der Cultur in Länder und Gegenden, die ihr bisher mehr oder minder verschlossen waren. Das Leben und Treiben jener „wilden" Völkerschaften, ihre Sitten und Gebräuche sehen wir von Männern beschrieben die lange Jahre, oft ihr ganzes Leben unter ihnen zugebracht haben. Dazu kommt eine tadellose Ausstattung und eine reiche Illustrirung.

Literarische Rundschau **für das katholische Deutschland. 1885.** Herausgegeben von Dr. C. Krieg.

Nachdem der bisherige verdiente Leiter der „Literarischen Rundschau" sich durch andere Verpflichtungen verhindert sah, die Redaction länger zu führen, wird dieselbe mit 1885 in die Hände des Herrn Professor Dr. Krieg in Freiburg übergehen. — Die „Literarische Rundschau" erscheint künftig in 12 Nummern pro Jahrgang, je am 1. des Monats, 2 Quart Bogen stark. Der Preis beträgt nur Fr. 12 pro Jahr.

Stimmen aus Maria-Laach. 1885. **Katholische Blätter.** Alle fünf Wochen erscheint ein Heft. Fünf Hefte bilden einen Band, zehn Hefte einen Jahrgang. Preis pro Band wie bisher Fr. 14 45 pro Jahrgang.

Die „Stimmen aus Maria Laach" sind die nach Reichhaltigkeit und Verbreitung hervorragendste politisch religiöse Zeitschrift für die gebildeten Katholiken Deutschlands. 54

Das Depot der Kirchenmusikalienverlags- und Sortimentshandlung
von

J. Seiling in Regensburg

umfaßt alle im Cäcilienvereinskatalege enthaltenen Kirchenmusikalien, Broschüren 2c. Ferner von weltlicher Musik die sämmtlichen Nummern der billigen Ausgaben von Litolff, Peters Breitkopf und Härtel.

Auswahlsendungen werden gerne gemacht, und was nicht auf Lager ist, schnellstens besorgt

Mit Werthschätzung
Frauenfeld, im Juli 1884.

29[25] **Xaver Wüest.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.